

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Affenburger Schulplatz Nr. 5.



**Inseritionspreis:**  
die dreigeheilte Korpuszeile ober  
deren Raum 1 3/4 Blg.

Inseraten-Annahme  
bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Der Kreis beabsichtigt eine Anzahl **scrophulöser Kinder** kostenfrei zur Kur in das **Soolbad Dürrenberg** zu senden. Hierauf bezügliche Anträge sind mir bis zum **1. Juni cr.** unter Beifügung 1. eines Armutsscheines für die Eltern des Kindes, 2. eines Zeugnisses des Hausarztes, daß das Kind nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, einzureichen. Aus dem Antrage muß der vollständige Name und das Alter des aufzunehmenden Kindes hervorgehen.

Merseburg, den 12. April 1890.

**Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.**  
Weidlich.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Ortsrichter **Friedrich Buschendorf** zu **Spergau** zum **Schiedsmann-Kellvertreter** für den **III. Landbezirk** und der Gemeindevorsteher und Maurermeister **Gustav Adolf Nitscher** in **Ogelsch** als solcher für den **XII. Landbezirk** gewählt und verpflichtet worden sind.

Merseburg, den 12. April 1890.

**Der Königliche Landrath.**  
Weidlich.

Merseburg, den 17. April 1890.

### \* Herr Reichskanzler von Caprivi hat das Wort!

Die Erklärung, welche der neue Reichskanzler am Dienstag im preussischen Abgeordnetenhaus abgab, lautet wortgetreu:

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Königs zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, vor diesem hohen Hause zu erscheinen. Wenn ich mir vor der Tagesordnung das Wort erbitten habe, so geschah es nicht etwa, um im Namen der Staatsregierung ein Programm vor Ihnen zu entwickeln. Solche Maßregel würde mir sehr fragwürdig erscheinen, sie wäre auch unmöglich heute gegenüber meiner Person. Den politischen Angelegenheiten bisher fremd, bin ich vor einen Wirkungskreis gestellt, den ich bis heute nicht habe übersehen können. Ich habe es aber für meine Pflicht gehalten und habe den Wunsch gehabt, hier zu erscheinen, um den ersten Schritt zur Anknüpfung persönlicher Beziehungen zwischen Ihnen und mir zu thun. (Beifall.) Sie werden begreifen, daß gegenüber meinem großen Vorgänger ich ein sehr lebhaftes Bestreben haben muß, in persönliche Beziehungen mit Ihnen wenigstens insoweit zu treten, als solche persönliche Beziehungen die sachliche Erledigung der Geschäfte fördern. Ich möchte das Gefühl eines Ministers haben, der seine amtliche Wirksamkeit mit einem bedenklichen Defizit anfängt, wenn ich nur meine Person an dieser Stelle in Betracht zöge. Wenn ich trotzdem unterzagt mein neues Amt angetreten habe, so geschieht es in der Erwägung, daß andere

Momente es mir möglich machen werden, wenn auch nicht in dem Maße, wie mein großer Vorgänger, aber in bescheidener Weise die Geschäfte zum Segen des Landes zu führen. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das Gebäude, welches unter der hervorragenden Mitwirkung des Fürsten Bismarck entstanden ist, seiner genialen Kraft, seines eisernen Willens, seiner tiefen Vaterlandsliebe, daß dies Gebäude fest genug gefügt und gegründet ist, um auch, nachdem seine stützende Hand ihm fehlt, Wind und Wetter widerstehen zu können. (Lebhafter Beifall.) Ich halte es für eine überaus gnädige Fügung der Vorsehung, daß sie in dem Momente, wo die Trennung des Fürsten Bismarck von dem öffentlichen Leben eintrat, die Person unseres jungen erhabenen Monarchen in ihrer Bedeutung für das In- und Ausland so lebhaft hat hervortreten lassen, daß diese Person geeignet ist, die Lücke zu schließen und vor den Riß zu treten. (Beifall.) Ich habe drittens einen unverbrüchlichen Glauben an die Zukunft Preußens. (Beifall.) Ich glaube, daß die Fortdauer des preussischen Staates und des an seine Schulter gelehten Deutschen Reiches noch auf lange eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit ist, und ich glaube, daß dies Land und dies Reich, noch einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengehen. (Lebhafter Beifall.) Sie werden das Wort Sr. Majestät gelesen haben, daß der Kurs der alte bleiben solle, und schon der Umstand, daß meine Herren Kollegen ihre Aemter unentwegt fortführen, wird Ihnen beweisen, daß die Staatsregierung nicht die Absicht hat, eine neue Aera zu inaugurieren. Das liegt aber in der Natur der Verhältnisse und Menschen, daß einer Kraft, wie der des Fürsten Bismarck gegenüber, andere Kräfte schwer Platz finden können, daß unter seiner zielbewußten, auf sich gestellten Weise, die Dinge anzusehen und zu treiben, manche andere Richtung hat in den Hintergrund treten müssen, daß manche Idee, mancher Wunsch, wenn sie auch berechtigt waren, nicht überall haben in Erfüllung gehen können. Es wird die erste Folge des Personenwechsels in Bezug auf die Regierung selbst die sein, daß die einzelnen Ressorts einen größeren Spielraum gewinnen und mehr hervortreten als bisher. Es wird dann ganz unvermeidlich sein, daß innerhalb des preussischen Staatsministeriums die alte kollegiale Verfassung mehr zur Geltung kommt, als sie es unter diesen mächtigen Ministerpräsidenten konnte. Ohne formell dazu autorisiert zu sein, glaube ich auch im Einverständnis mit meinen Herren Kollegen aussprechen zu können, daß die Staatsregierung überall bereit sein wird, solche zurückgehaltenen Wünsche und Gedanken aufzunehmen, sie von Neuem zu prüfen und sie, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, zu realisieren. (Beifall.) Wir werden das Gute nehmen, von wo und durch wen es auch kommt (stürmischer Beifall), und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist. Wenn auf diese Weise die Staats-

regierung dem hohen Hause und dem Wunsche des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich die Hoffnung aussprechen, daß auch ich in diesem Hause und bei den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden gern mit allen Denen zusammenarbeiten, die ein Herz für Preußen haben und gesonnen sind, den Staat in monarchischem und das Reich in nationalem Sinne weiter zu führen, gründen und ausbauen zu helfen. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.)

Die Rede des Reichskanzlers ist in der ganzen deutschen Presse mit vieler Verriedigung aufgenommen worden, wenn auch nicht selten nachdrücklich betont wird, daß es auf die praktische Politik des neuen Regiments ankommen werde. Dann werde sich erst zeigen, wie Regierung und Parteien sich zu einander stellen werden. Unbestreitbar ist, daß die gesammte Presseörterung eine viel ruhigere, als früher ist; diese Wirkung hat also Herr von Caprivi's Auftreten schon erzielt.

Auch die freisinnigen Blätter äußern sich recht entgegenkommend. So schreibt die *Vossische Zeitung*: „Der Minister legt Gewicht auf die Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu der Volksvertretung. Er hofft auf einen engeren Zusammenschluß aller Decker, welche ein Herz für Preußen haben und das Reich im nationalen Sinne ausbauen helfen. Die Unbefangenheit, welche er selbst den Parteien entgegenbringt, wird ihm von allen Seiten des Hauses vergolten werden. Keine Partei fühlt sich in grundsätzlicher Gegnerschaft zu der neuen Regierung. Auch die freisinnige Partei wird gern bereit sein, den Ministerpräsidenten zu unterstützen, wo er nach ihrer Ansicht heilsame Wege einschlägt.“

Etwas scharf äußert sich die *nationalliberale Nationalzeitung*: „Wir hoffen vor Allen, daß die Erklärung des Herrn von Caprivi, es beginne keine neue Aera, bedeute: keine Aera; in welcher Herr Windthorst Grund zu dem Uebermuth erhält, den er im Abgeordnetenhaus zur Schau trug. Die summarisch von den verschiedenen Seiten wiederholten Forderungen: Reform der Landgemeindeordnung, der directen Steuern, gesetzliche Regelung des Schulwesens, Beseitigung des Welfenfonds u. s. w. werden einzeln ohne Zweifel später wiederkehren. Man darf mit Spannung erwarten, wie die Ressortminister sich alsdann dazu stellen werden, deren nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck erhöhte Selbständigkeit der neue Chef der Regierung ausdrücklich hervorgehoben hat.“

Auch die *M. Allg. Ztg.* bespricht Caprivi's Rede und lobt deren militärische Offenheit und Bescheidenheit. Das Blatt hofft, es werde dem Reichskanzler gelingen, auch einen großen Theil der bisher oppositionellen Elemente gemeinsamer nationaler Arbeit zuzuführen.

Die *Berliner „Post“* meint hingegen, daß bei der Unterstützung der neuen Regierung in erster Linie die Kartellparteien in Betracht kommen. „Wer sonst noch in Betracht kommt, wird davon abhängen, in welchem Maße der

thatsächliche Beweis aufrichtig monarchischer und nationaler Gesinnung geliefert werde."

Von auswärtigen Preßstimmen über Caprivi's Rede sie hier zuerst der Londoner "Standard" angeführt. Derselbe erblidet darin den Beweis für das Festhalten an der bisherigen Friedenspolitik. Die "Times" meint, der maßvolle Ton, welchen Caprivi angeschlagen, berechtige zu der Hoffnung, daß die Politik Fürst Bismarcks im Allgemeinen werde fortgesetzt werden. Aus diesen Bemerkungen sieht man, daß die Rede in London absolut nicht verstanden ist: Dort bezieht man sie auf die auswärtige Politik, während Caprivi nur von der inneren sprach. Nichtig gewirkt wird die Ansprache in Wien, wo fast allgemeine Verfriedung darüber herrscht und die meisten Blätter glauben, es werde ein gedeihliches Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung sich einstellen. Die ministeriellen Journale fügen die Mahnung hinzu, die deutschen Parteien müßten es diesem Entgegenkommen gegenüber nun auch an einer gleichen Haltung nicht fehlen lassen.

## Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 16. April. Vormittags 11 Uhr.

Die Spezialdebatte zur dritten Etatsberatung beginnt bei dem Etat der indirecten Steuern.

Abg. Böhler (Chr.) führt Klage über die Art der Labalfener-Erhebung im Gichtelbe, wo durch die steueramtlichen Anordnungen der Labat an Güte verliere und die dortigen Labalbauer geschädigt werden. Er bittet um Abhilfe dieser Lebensläde.

Abg. Dasbach (Chr.) erörtert beim Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung die neue Einrichtung der Arbeiterauschüsse. Die Regierung habe dabei eine beratende Wahlkreisgeometrie angewendet, daß dadurch die ganze Einrichtung in Mißtreiben kommen könne. Möge die Regierung bedenken, daß Vertrauen Vertrauen erwirbt. Entschieden weist Redner den vom Abg. Graf Limburg (tonf.) gegen ihn erhobenen Vorwurf der Aufhebung jurid. Artikel, die aufheben gewirkt haben sollten, seien schon 1881 in einem vom Redner herausgegebenen Blatte erschienen. Hauptsächlich seien geringe Löhne und schlechte Behandlung die Ursachen des Bergarbeiterstreiks gewesen, und diese Ursachen seien gerichtlich festgestellt worden.

Abg. Bapellius (freis.) : Die Artikel, von welchen der Vordrucker gesprochen, seien, nachdem sie als Brodheft erschienen waren, auf Verfügung des Staatsanwaltes beschlagnahmt. Das tenneichne ihrer Charakter. Was die Behauptungen über die schlechte Behandlung der Bergarbeiter betreffe, so ständen dieselben vielfach mit der Wahrheit in Widerspruch.

Abg. Wetzem (natlib.) betont, die Reden des Abg. Dasbach und noch mehr die von ihm herausgegebenen Blätter hätten aufgehend gewirkt, namentlich Artikel des Paulinusblasses und der Exier'schen Landeszeitung. Letztere habe selbst der Oberbürgermeister von Exier, ein Anhänger des Centrums, mit scharfen Worten getadelt.

Abg. Windthorst (Chr.) antwortet, die Herren errieteten sich unwohl. Ihre Angriffe gegen den Abg. Dasbach würden dessen Stellung bei den Arbeitern nur befestigen.

Geh. Rath von Nönné erklärt, es hätten keine Maßregeln stattgefunden, aus welchem der Vorwurf einer Wahlkreisgeometrie hergeleitet werden könnte.

Abg. Dasbach (Chr.) hält seinen Vorwurf aufrecht. Es hätten zahlreiche Verlegungen von Arbeitern stattgefunden, die nur durch die Rücksicht auf die Ausschlußmöglichkeiten veranlaßt seien.

Abg. Windthorst (Chr.) findet die Antwort des Regierungskommissars für genügend und bittet die Regierung Anordnungen zu treffen, um künftige Wahlkreisgeometrie zu vermeiden.

Beim Eisenbahnetat wünscht Abg. Rintelen (Chr.) Verbesserung der Pensionen von Beamten früherer Privatbahnen, da diese Leute sehr unglücklich gestellt seien.

Geh. Rath Beyer bed. bekreitet Vetteres, die betr. Personen hätten zu Beschwerden keinerlei Anlaß.

Die Abg. Berger (lib.), Brömel (freis.) und Rintelen (Chr.) verweisen auf Petitionen, die zu dieser Angelegenheit eingegangen sind.

Abg. Fleß (Chr.) bittet um Besserstellung der niederen Eisenbahnbeamten.

Beim Ministerium des Innern fragt Abg. Windthorst, wie es mit dem Bau eines neuen Geschäftsgesäßes für das Abgeordnetenhaus stehe.

Minister des Innern, Herrfurth: Nach den neuerdings getroffenen Vereinbarungen ist für diesen Zweck das Grundstück Leipzigstraße 4 in Aussicht genommen. Die Staatsregierung ist mit diesem Plane einverstanden. Für den Neubau sind verschiedene Projecte bereits vorhanden, darunter auch solche, die noch die Verwendung eines Theils des Gartens vom Herrenhause in Aussicht nehmen. Weitere Entschlüsseungen hierüber können bis zu der Zeit verschoben werden, wo das Grundstück, (das jetzige Reichstagsgebäude) frei wird.

Abg. Graf Beyer (freis.) wünscht, die Regierung möge darauf Bedacht nehmen, daß die Nachtheile, welche junge Leute durch die Ablegung ihrer militärischen Dienstzeit in ihrer Carriere erleiden, möglichst ausgeglichen werden. Es wäre nicht unbillig, wenn den jungen Leuten die Dienstzeit auf die Amtsdauer mit in Anrechnung gebracht würde.

Abg. Richter (freis.) wünscht zu wissen, aus welchem Fonds die offizielle Presse ihrer Unterstützungen empfangt. Frölicher hat der Minister Graf Eulenburg erklärt, die

Subventionen würden aus dem Fonds des Staatsministeriums gezahlt. Ist das auch heute noch der Fall?

Minister Herrfurth: Unter offizieller Presse verstehen die Herren links in der Regel alle Blätter, die ihnen unangenehme Wahrscheinlichkeiten lauen. Glauben Sie denn wirklich, daß Blätter, wie die Nordd. Allg. Ztg., die Ber. Bot., Nord. der Saund. Corr. u. s. w. auch nur einen Pfennig Subvention von der Regierung erhalten? Wenn die Regierung auch selbst nur den Reichsanzeiger zu amtlichen Substationen benötigt, so kann sie doch nicht darauf verzichten, ihre Ansichten in der übrigen Presse vertreten zu finden. Rechnung über den Welfenfonds zu legen, hat die Regierung keine Verpflichtung. Mögen die oppositionellen Blätter ihrerseits sich bessern, so wird bald Alles besser sein.

Abg. Windthorst (Chr.): Die heutige Erklärung des Herrn Ministers des Innern ist sehr eigenhändig und unterscheidet sich merklich von den geistigen Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten. Wir wollen auch, die Regierung soll in der Presse vertreten sein, der Reichsanzeiger allein genügt nicht, und ich bin bereit, die Mittel zu solcher Pressevertretung zu bewilligen. Aber die amtlichen Kreisblätter, die Jeder aus Gehaltsrückichten lesen muß, sollten von einseitigen politischen Artikeln frei bleiben. Die Gründe für die Ablehnung einer Rechnungslegung über den Welfenfonds sind nicht haltbar. Eine offizielle Presse, wie wir sie hätten, brauchen wir, ich wiederhole es, in keinem Falle. In den letzten Wochen haben sich die Verhältnisse schon etwas gebessert und hoffentlich bleibt es so.

Ministerpräsident von Caprivi: Auf eine Betrachtung der früheren Verhältnisse kann ich mich nicht einlassen. Ich will nur soviel bemerken, daß unmittelbar nach dem Personenwechsel Erwägungen über diese Frage stattgefunden haben. Seit jener Zeit ist aus der Reichstafel nicht ein Wort in die Presse gekommen, und so wird es bleiben. (Bravo!) Beim Auswärtigen Amt ist das ein anderer Punkt. Dort werden wir nicht allein mit dem Reichsanzeiger auskommen, und die Verwendung von anderen Blättern wird nicht zu umgehen sein. Ich wiederhole aber, über die Regeln eines guten Tonnes soll niemals hinausgegangen werden. (Bravo!)

Abg. Richter (freis.) wünscht, daß der Minister Auskunft gebe über die Gaarunterstützungen an Preßorgane und aus welchem Fonds dieselben geflossen sind.

Minister Herrfurth erklärt abermals, daß er keine Verpflichtung habe, über die Verwendung des Welfenfonds Rechenschaft abzugeben und daß die Regierung nicht daran denke, jetzt die Aufhebung desselben zu beantragen.

Abg. Bachem (Chr.) befragt, daß der von der Nordd. Allg. Ztg. vor 12 Jahren gegen den Abg. Windthorst erhobene Vorwurf des Landesverrats keine Sühne gefunden hat.

Abg. Dr. Windthorst wünscht zu wissen, ob zur Herausgabe eines Parallelwerkes zu Seybels Begründung des deutschen Kaiserreiches die Staatsarchive, welche Seybel benötigte, auch anderen Gelehrten zugänglich seien.

Geh. Rath Sattler erwidert, es würde das nur auf Grund besonderer ministerieller Erlaubnis geschehen können. Uebrigens befinden sich die meisten von Seybel benutzten Werke nicht in den Staatsarchiven.

Auf eine Frage des Abg. Richter erklärt der Finanzminister von Scholz, daß die Vorlage betr. die Erhöhung der Beamtengehälter im Finanzministerium fertig gestellt sei, demnächst an das Staatsministerium und sodann an das Hans gelangen werde.

Abg. Exmer-Elzow (tonf.) rügt die Schädigungen, welche den Anwohnern des neuen Ober-Spreekanaals durch das Durchdringen des Wassers erwachsen.

Geh. Rath Beyer antwortet, daß demnächst gründliche Abhilfe erfolgen werde.

Abg. Düre (natlib.) befragt Uebelstände in der Rechtspflege, besonders in der Strafgerichtspflege, namentlich bei dem Gericht in Magdeburg.

Justizminister von Schöelling verspricht, die Verhältnisse in Magdeburg einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Abg. Düre (natlib.) dankt für diese Mittheilung. Hieran wird die weitere Debatte auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

## Politische Tagesfragen.

\* Der Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der aus Anlaß des Rücktritts Fürst Bismarcks zwischen den beiden Monarchen stattgefunden hat, wird, wie es heißt, demnächst durch die amtlichen Zeitungen in Berlin und Wien veröffentlicht werden. Daß die Schreiben in der herzlichsten Form abgefaßt sind, ist bekannt.

(\*) Der Reichskanzler von Caprivi erschien am Dienstag zum ersten Male im preussischen Abgeordnetenhaus. Mit militärischer Pünktlichkeit betrat er gleich nach 12 Uhr den Saal, kam aber enttäuscht zurück, weil derselbe gänzlich leer war. Alle Parteien berieteten nämlich über ihre Redner für diese Sitzung. Um 12 1/2 Uhr gab Johann Präsident von Köller das übliche Glodenzichen, welchem die Abgeordneten nach und nach folgten. Der Reichskanzler erschien nun mit dem Minister von Bötticher und ließ sich auf dem Plaze der Ministerbank, welchen früher Fürst Bismarck innegehabt, nieder. Zahlreiche Mitglieder des Hauses näherten sich sofort, um den Reichskanzler zu begrüßen, als Caprivi brüchete diesem und jeden folgenden Herrn freund-

lich die Hand. Die erste Rede, welche der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident dann hielt, wurde oft von Beifall unterbrochen und am Schluß ertönte lebhaftes, stürmisches Bravo. Herr von Caprivi hat ein angenehmes Organ und seine sonore Stimme bringt deutlich bis in alle Ecken des Saales. Auf der Ministerbank waren noch sämtliche preussische Minister anwesend. — Die Rede hat einen vortrefflichen Eindruck gemacht, das ging aus den Gesprächen aller Abgeordneten zur Genüge hervor.

(\*) Zu den Zeitungsmeldungen über eine bevorstehende Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner des Friedensbundes kommt aus Rom aus der unmittelbaren Umgebung des Ministerpräsidenten Crispi die Nachricht, er wisse nichts von einer solchen Entree und es sei auch absolut kein Grund für dieselbe vorhanden.

(†) Der Abmarsch der Expedition Emin Pascha's von Bagamoyo nach Centralafrika ist für den nächsten Montag in Aussicht genommen. Die Kolonne wird über tausend Mann stark sein, und direct in das Seegebiet marschieren. Das Weitere bleibt dann abzuwarten. Von der englischen Expedition, welche der deutschen Konkurrenz machen sollte, ist in Wahrheit noch keine Spur vorhanden.

(\*) Neue Kohlenarbeiterstreiks. In den Kohlenruben zu Währisch-Odrau ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Truppen dorthin entsandt worden. Im belgischen Kohlenrevier von Charleroi fordern alle Bergleute eine Lohn-erhöhung um zehn Procent wegen des Steigens der Kohlenpreise.

\* Aus Petersburg wird das Gerücht, der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch sei wegen Abfassung eines revolutionären Gedichtes verhaftet worden, für ganz unbegründet erklärt. Wenn die Sache auch wahr wäre, man würde sie jedenfalls nicht eingestehen.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. April. (vom Hofe.) Die kaiserlichen Majestäten entsprochen am Dienstag Abend einer Einladung des Prinzen Alexander von Preußen zur Tafel. Am Mittwoch arbeitete der Kaiser mit dem Geh. Rath von Luanus, dem Minister von Lucius und empfing den bekannten Historiker von Bunsen. — Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Bremen am 21. d. M. wird dort der Grundstein zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal gelegt werden. Abends reißt der Monarch nach Bremerhaven weiter. — Kaiser Wilhelm gebent heute der Feier des 60jährigen Dienstjubiläums des General-Obersten von Pape persönlich beizuwohnen. Gegen den 25. bejucht der Kaiser Altenburg und Weimar und begiebt sich von der Wartburg zur Auerhahnjagd. — Prinz Leopold von Preußen hat das Protektorat über die Erste Allgemeine Deutsche Pferde-Ausstellung in Berlin übernommen.

— Aus Anlaß der Ueberreichung des englischen Hosenbandordens an den König von Württemberg fand im Stuttgarter Schlosse Galatafel statt. Der König trank auf das Wohl der Königin Victoria, der Herzog von Edinburgh auf die Gesundheit des Königs.

— Das neue Kolonialamt im Auswärtigen Amt ist jetzt definitiv gebildet. Leiter desselben ist der Geh. Legationsrath Dr. Kraul.

— Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Stephan an laufen in Berlin um. Als künftiger Leiter der Reichspost wird der Director der III. Abtheilung des Reichs-Postamtes Dr. Fischer, ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, genannt. Dr. von Stephan soll angeblich einen anderen hohen Posten erhalten.

— Aus Friedrihsruhe wird bestimmt gemeldet, daß Fürst Bismarck für jetzt nicht daran denkt, ein Reichstagsmandat anzunehmen. Alle bezüglichen Gerüchte sind unbegründet.

— Die Klage des socialdemokratischen Reichstagskandidaten Buchbinders Janiszewski gegen seine aus Berlin und Charlottenburg erfolgte Ausweisung ist von dem Oberverwaltungsgericht in Berlin abgewiesen worden.

— Das bayerische Abgeordnetenhaus hat größere Summen für neue unterirdische Telegraphenlinien, sowie für neue Telephonlinien bewilligt. Der Minister von Crailsheim wies dabei darauf hin, daß die Reichspostverwaltung sowohl, wie der große Generalstab die Anlegung unterirdischer Leitungen dringend wünschten.

— Zur Arbeiterbewegung. In Berlin haben die Schrauben- und Facendrehler, welche meist einem Fachverein angehören, die Arbeit eingestellt. Die Fabrikanten erklären nun, ihre Betriebe für alle Mitglieder dieses Vereins sechs Monate lang zu schließen, wenn die Arbeit nicht binnen 48 Stunden wieder aufgenommen wird. Die Leute fordern 10 Prozent Lohnzuschlag und neun Stunden Arbeitszeit. — Sämtliche 14 000 bis 16 000 Schuhmacher Berlins wollen in der nächsten Woche wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niederlegen. Gefordert wird ein Mindestwochenlohn von 18 Mark bei zehnstündiger Arbeitszeit und bei Allfordarbeiten ein Zuschlag von 15 bis 25 Prozent.

Paris, 17. April. Präsident Carnot ist nach Corsica abgereist. Außer Ministern und Abgeordneten befinden sich in seinem Gefolge etwa 50 Journalisten. Die bisherigen Empfänge spielten sich mit dem üblichen Enthusiasmus und mit den üblichen Höflichkeitssreden ab. Bei der Abfahrt von der französischen Küste beteiligte sich auch das eigens dorthin gefandene Geschwader Italiens am Saluttschießen. — In der Umgebung von Cambrai werden große Manöver unter Anwendung des rauchlosen Pulvers stattfinden. — Die Deputiertenkammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

London, 17. April. Die „Times“ erklärt, eine schnelle Abgrenzung der englischen und deutschen Einflußgebiete in Centralasien sei durchaus erforderlich. Sie drückt die Hoffnung aus, Herr von Caprivi werde die guten Beziehungen zwischen Berlin und London gleichfalls aufrichtig pflegen. Man scheint wirklich vor Emin Pascha's Expedition eine ebenso dumme wie heidenmäßige Angst in London zu haben.

Wien, 17. April. Neue Ausschreitungen haben am Dienstag Nachmittag in der Wiener Vorstadt Brigittenau stattgefunden, wobei abermals eine Schnapschänke der Verhöhnungswuth des Pöbels zum Opfer fiel. Zwei beschäftigungslose Kutscher geriethen auf der Straße in einen Kaufhandel miteinander und zertrümmerten dabei die Fensterscheiben des Klingerschen Branntweinladens in der Wallensteinstraße. In Folge des erregten Widerspruches des Eigentümers der Schnapschänke, der von den Ausschreitenden mit dem Rufe: „Jude, Du mußt hin werden,“ bedroht wurde, sammelten sich 200 Menschen an, und auf die Aufforderung eines halbwüchigen Jungen hin wurde ein Steinregen auf den Laden eröffnet. Die Polizei stellte indessen bald die Ordnung wieder her und verhaftete die Anführer des Tumultes.

Wien, 17. April. Im Abgeordnetenhaus hat die Generaldebatte über das Budget begonnen, bei welcher auch die Wiener Ruhestörungen gestreift wurden. Die zahlreichen Streiks in Wien dauern fort, besonders lästig wird der neue Bäckerausstand empfunden. Vielesch wird schon im Hause gebauet. Der Bergarbeiterstreik in Pol. Osttrau hat einen sehr drohenden Charakter angenommen. Die Streikenden ziehen lärmend umher, Militär hat die Schächte besetzen müssen. — Die Brünnner Tuchfabrikanten haben eine feste Vereinigung gegen unberechtigte Arbeiter-Ausstände abgeschlossen.

Madrid, 17. April. Der zu Arrest verurtheilte General Daban hat nun endlich Madrid verlassen und ist nach Alicante abgereist, um dort die über ihn verhängte zweimonatliche Haft zu verbüßen. Mehr als 300 Officiere, darunter Martinez Campos und andere Generale, verabschiedeten sich am Bahnhof von ihm. — In Valencia ist die Ruhe ungestört geblieben.

Petersburg, 17. April. Die Kaiserfamilie ist nach Abschluß der Osterfestlichkeiten von Petersburg wieder nach Schloß Gatschina übergedehelt, welches in Folge der vorgekommenen Attentatsversuche jetzt doppelt streng bewacht wird. Peking, 16. April. Der Kaiser von China ist von seiner kurzen Fahrt durch sein Land nach Peking heimgekehrt.

### Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

18. April: Zunehmend wolfig, vielfach better und warm, schwache bis mäßige Winde. Später stark aufsteigende Winde und streichweise Gewitterregen.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— Erzherzog Albrecht abah 5 pCt Silber-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca 1 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mark.

## Anzeigen.

### Sonnabend, den 19. April cr. Nachmittags 2 Uhr

soll durch den Abbruch des fr. Henterschen Wohnhauses am Altenburger Schulplatz gemauertes altes Bau- und Brennholz, Thüren und Dielen

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Merseburg, den 17. April 1890.

### Die Bau-Deputation des Magistrats.

### Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Rond hier:

8 Ctr. Schrot, 6 Tschins, 1 Jagdkarabine, 2 Jagdgewehre, 1 Repetierflinte, 1 Scheibenschiff, 4 Jagdstüchle und 3600 Stück Cigarren.

Merseburg, den 17. April 1890.

### Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Der unterzeichnete Vorstand des vaterl. Frauenvereins, auf dessen Anregung das Dilettantens-Concert am vorigen Sonnabend stattgefunden, fühlt sich gedrungen Herrn Buchhändler Stollberg für die unentgeltliche Lieferung sämtlicher Programme, den Redaktionen des Merseburger Correspondenten und des Kreisblattes für die kostenfrei resp. ermäßigte Aufnahme der Inserate und dem Vertreter der Ritter'schen Pianofortefabrik Herrn Zwanziger, für unentgeltliche Benutzung des Flügel's, seinen wärmsten Dank auszusprechen.

In Namen des Vorstandes des vaterländ. Frauen-Vereins. A. v. Dieß.

### Bekanntmachung.

In einer Universitätsstadt Thüringens ist ein feineres Restaurant mit schönen Concert-Garten u. Hallen, Kegelbahn, Tanzsalon und verschiedenen Gesellschaftsräumen wegen Krankheit des Besitzers sof. verkäuflich. Zähl. Bierumsatz über 800 Hectoliter. Umsatz in Wein, Caffee etc. bedeutend. Preis 56 000 Mk. Anzahlg. 1/3. Gest. Offerten sind unt. Nr. 41 an die Annoncen-Expedition von J. Barch & Co. (Nisch. Gottschalg) Apolda zu richten.

### Kapitale

jeden Betrages hat auf sichere Haus- und Feldgrundstücke per sofort oder 1. Juli cr. auszuliehn G. Höfer, Roßmarkt 8.

### Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger des Agenten F. A. Gräfe'schen Nachlasses, fordere ich alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass geltend machen, resp. Zahlungen zu leisten haben, auf, sich an mich zu wenden. L. Heber.

Thüringer  
Kunstaberei  
Annahmestelle u. Muster bei  
Johanne Zehme.  
Kein Portozuschlag.  
Königsee

Suche sofort einen jungen Kutscher. Dr. Berthold, Dürrenberg.

## Jahresfest

### des Jünglings-Vereins.

Sonntag, den 20. April cr., Nachm. 2 Uhr: Festgottesdienst in der Stadtkirche, Predigt: Herr Pastor Gerhardt aus Weissenfeld. Abends 1/2 8 Uhr Feiern in der Zunkenburg. Alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

ff. Tafelreis 1 Pfd. 14 Pfg., 10 Pfd. 1,35 Mk.

ff. Graupen in allen Größen 1 Pfd. 18 Pfg., 10 Pfd. 1,70 Mk.

ff. Wein-Rosfrisch 1 Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. 2,00 Mk. engl. Syrup 1 Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 1,80 Mk.

Sonig-Syrup 1 Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. 2,30 Mk. Havana-Ausschuss-Cigarren

10 Stüd 45 Pfg., 100 Stüd 4,30 Mk. Zabal (amerik.) 1 Pfd. 50 und 60 Pfg.

Oberndorfer Rübenkerne, Flaschenrüben etc. billigst.

Prima Weizenstärke 1 Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. 2,30 Mk.

Prima Reisstärke (Rissen) 1 Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. 2,60 Mk.

Silberseife und Schmierseife 1 Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 1,80 Mk.

Marmorirte Seife 1 Pfd. 18 Pfg., 10 Pfd. 1,70 Mk.

Blleichseife 1 Pfd. 13 Pfg., 2 Pfd. 25 Pfg. K empfiehlt K

### J. F. Beerholdt Nachf.

K Freitag: K Hochfeine Waare! R. Kolbe, Rosßschläger.

Unsere Herren Kaufrüben-Lieferanten bitten wir, den nöthigen Rübensaamen im Laufe dieser Woche abzuholen. Zuckerfabrik Körbisdorf.

Getrag-Kleidungsstücke, Betten, Möbel, Wäsche und dergl. kauft stets H. Apelt, Delgrube 7.

## Visitenkarten

schnell, sauber, billig.

Kreisblatt-Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Das durch seine große Wirksamkeit überall bekannt und berühmte Ringelhardt-Glökner'sche Wund- und Heilpflaster, welches von den höchsten Stellen amtlich geprüft und empfohlen worden ist, führt die Schutzmarke auf den Schachteln und ist zu haben à 25 u. 50 Pfg. in allen Apotheken.

### Asthma

heile ich gründl. Vinderung auch bei hohem Alter des Patienten. Lebensbesch. u. Angabe, ob Küße kalt an P. Weidhaas, Dresden.

Um mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, werden Annoncen für alle Zeitungen, Localblätter, Fach- und Zeitschriften angenommen und portofrei befördert von der Kreisblatt-Expedition.

Die Etage meines Hauses ist 1. October zu vermietn. G. C. Henckel, Gotthardtsstrasse.

# Im Dom zu Merseburg.

Sonntag, den 20. April, Nachmittags 5 Uhr

## Heistliches Concert,

gegeben von dem Orgelvirtuosen **Ernst Schilling**  
(Organist der englischen Kirche u. Dirigent des gem. Chors im deutschen Künstlerverein zu Rom) unter gütiger Mitwirkung von Frau **Marta Straube** (Sopran),  
Frl. **Marg. Platner** und Herrn Musikdirector **Schumann**.

Die **Musikpläne**, welche zugleich als **Einlaßkarten** gelten und am Haupteingange zum Dom nur vorgezeigt werden, kosten: Altarraum 1 Mk., Schiff 50 Pfg. und sind in den Geschäften der Herren: **S. Kabe's** und **Wiese's** Nachfolger, sowie durch den **Lohnediener Beyer** zu haben.

Mitglieder des preussischen Beamten-Vereins erhalten Einlaßkarten bei Herrn **Treff**, **Gotthardtsstraße**.

Ende des Concerts gegen  $\frac{1}{2}$  7 Uhr.

## North British & Mercantile Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1809.

Domizil in Berlin im eigenen Gesellschaftsgebäude.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, das wir unsere **Hauptagentur** **Hrn. E. M. Teuber** **Agentur in Merseburg**, Bürgergarten, übertragen haben.

Magdeburg, im April 1890.

Die General-Agentur.

## R. Weichsel jun.

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehle ich diese alte, renommierte Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuers-, Blitz- und Explosionsgefahr. Die Prämien sind fest und billig, ohne irgend welche Nachschußverbindlichkeit. Den Herren Industriellen, Kaufleuten u. Landwirthen kann ich ganz besonders günstige Bedingungen zugesprechen. Zu jeder Auskunft u. Vermittelung bin ich gern bereit.  
Merseburg, im April 1890.

## E. M. Teuber.

## MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

**MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen** sind äußerst haltbar, elegant, billig u. durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

**MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen** werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.



**GOETHE**  
durchweg gedoppelt  
ungefähr 5 Cm. hoch.  
Dtzd.: M.—95.



**HERZOG**  
Umschlag  $7\frac{1}{2}$  Cm. breit.  
Dtzd.: M.—95.



**ALBION**  
ungefähr 5 Cm. hoch.  
Dtzd.: M.—75.

### Beliebte



**LINCOLN B**  
Umschlag 5 Cm. br.  
Dtzd. M.—65.



**WAGNE**  
Breite 10 Cm. Umschlag  $7\frac{1}{2}$  Cm. breit.  
Dtzd. Paar: M. 1.25.



**COSTALIA**  
conisch geschnitt. Kragen,  
ausserordentlich schön und  
bequem am Hals sitzend.



**SCHILLER**  
durchweg gedoppelt.  
ungef.  $4\frac{1}{2}$  Cm. hoch.  
Dtzd. M.—90.



**FRANKLIN**  
 $\frac{1}{4}$  Cm. hoch.  
Dtzd. M.—65.

Fabrik-Lager von **MEY's Stoffkragen in**

**Merseburg** bei **Otto Schultze**, Buchbinder. — **Gust. Lots**, Buchbinder.

— **G. H. Volkmann**, —  
oder direct vom

Versand-Geschäft **MEY & EDLICH**, Leipzig-Plagwitz.

## Schnelllöslicher Puder-Cacao

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

### Gebr. Stollwerck, Köln.

Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaoorten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk.

Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist verbürgt rein und frei von chemischen Zusätzen, welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken.

Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in den besseren Conditoreien, Kolonial- u. Delicatessen-Geschäften, sowie in den Apotheken.

## Geflügel-Züchter-Verein f. Merseburg u. Umgegend.

Verammlung Freitag, den 18. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr, im Gasthof z. goldenen Fahn.

Tagesordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Vorstandswahl.

Der Vorstand.

## Gebrannter Caffee!

**Perl-Caffee:**  
ff. **Perl-Caffee** Misch. 2 Mark,  
" **Reich-Perl** 1,90 "  
" **Bayre-Perl** 1,80 "  
ff. **Perl-Caffee** 1,60 "

**Großbohnen:**  
ff. **Menado à Pfd.** 1,80 Mark,  
" **Surinam à** " 1,80 "  
" **Demarary à** " 1,60 "  
" **Campanas I** " 1,50 "  
" **II** " 1,40 "  
" **empfehl** "

**Ferd. Engel,**  
Hofmarkt 12.

**Cöln 1889!**  
Goldene Medaille.

## Grosse Ersparnis an Zeit und Geld



**DR THOMPSON'S  
SEIFEN-PULVER.**

Anerkannt vorzüglichstes  
**Wasch- und Reinigungs-Mittel.**  
Überall vorrätig à 20 Pfg. p. 1/2 Pfd. Paquet.  
Der zahlreichen minderwertigen Nachahmungen wegen achte man genau auf Namen  
"Dr. Thompson" u. die Schutzm. "Schwan".  
Allein. Fabr.: **R. THOMPSON & Co., Aachen.**

Aus reinem **Bernstein**  **Spiritus** **fabriert.** **Lad.**

## Otto Fritze's Bernstein-Decksackfarbe.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.

Trocknet in 6—8 Stunden, deckt besser als  
Oelfarbe und steht so blank wie Lack, übertrifft  
an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten  
Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und  
kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

**Preis d. Originalflasche M. 2,50.**

Musterkarten mit **Gutachten** sind vorrätig.

Alleinverkauf für Merseburg und  
Umgegend nur bei **Oscar Leberl.**

Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstraße 16.

## Pferde zum Schlachten

kauft und zahlt die höchsten Preise

**R. Kolbe, Hofschlächter,**  
gr. Sirtzstraße 9.

## Gesang-Berein.

Freitag 7 und  $7\frac{1}{2}$  Uhr. **Schumann.**

## Reichskrone.

Einen guten **Mittagsstich** im Abonnement  
empfiehlt von 60 Pfg. bis 1 Mark

**Reinhold Waltherr.**

Redaction, Schnellpressen- und Verlags von **R. Reichardt**  
in Merseburg, (Mittelb. Schulplatz 5.)

Sierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

**Er löst.**

Novelle von E. Rudorff.

1.

In dem besten Theile des kaufmännischen Viertels der alten Handelsstadt B. liegt ein stattliches Bürgerhaus mit weiten Fluren, breiten Treppen und all dem Comfort, welchen gebiegener Reichthum vor mehr als hundert Jahren einem Gebäude zu geben vermochte. In dem Erdgeschosse befinden sich nach einem großen Hofe belegen, damit kein Geräusch von der Straße die mit kaufmännischen Arbeiten betrauten Männer stören könne, drei Geschäftszimmer. Das kleinste derselben, die „Herrenstube“ genannt, hat zwei Ausgänge, einen nach der geräumigen Hausflur, den zweiten nach dem Kaffenzimmer. Den Namen „Herrenstube“ hatte man dem Gemach erteilt, da der Chef des Hauses sich darin aufhielt, um diejenigen zu empfangen, welche in geschäftlichen oder privaten Angelegenheiten ihn allein zu sprechen wünschten. In der Mitte der Hausflur hängt an einem mächtigen Felsen, an der Stelle, wo man sonst Kronleuchter und Ampeln zu sehen gewohnt ist, ein kunstvoll gearbeitetes Sesselgeschäft als Wahrzeichen.

Denn obwohl dem jetzigen Inhaber der Firma: „Johann Gottfried Schröder“, dem Konsul: „Friedrich Theodor Köstlin“ mehrere große Dampfer gehören, war doch ein Sesselgeschäft der Pfadfinder gewesen, welcher seinem Großvater von mütterlicher Seite gezeigt hatte, auf welchem Wege am leichtesten Einfluß und Reichthum zu erlangen sei.

In dem ersten Stock des Hauses befinden sich — ebenso wie früher — nach der Straßenfront belegen, die Wohnräume, nach dem Hofe die Schlafzimmer der Familie. Doch besteht diese jetzt nur aus drei Personen. Im zweiten Stock wohnen die im Geschäft angestellten Herren, mit Ausnahme des Buchhalters, welcher verheiratet ist, der Lehrling und ein alter Diener. Denn Köstlin hatte die von seinen Voretern eingeführte Ordnung, daß Jeder, welcher im Geschäft thätig war, als ein Mitglied des Hauses betrachtet wurde, Wohnung und Kost darin erhielt, beibehalten. Und dies Verfahren hatte reichen Segen gebracht. Es war ein schönes, von Vertrauen, Liebe und Ehrerbietung getragenes Verhältnis entstanden, und diese sich durch Jahre und Jahre fortgesetzt. Ehemalige Commis, welche längere Zeit schon in Indien oder Amerika in beinahe selbstständigen Stellungen thätig waren, blieben in Zusammenhange mit ihrem früheren Chef, erbaten in zweifelhaften Fällen seinen Rath, theilten ihm mit, was in Freude oder Sorge ihr Herz erfüllte.

Der Konsul liebte es, namentlich am Abend, wenn die Geschäfte erledigt waren, das Leben des Tages seinen Abschluß gefunden hatte, länger als es sonst nöthig gewesen wäre, an dem gemeinsamen Speisetisch mit seiner Frau und Tochter und den übrigen Theilhabern zu verweilen. Er sprach dann über die Weltereignisse, er hob hervor, was man von gemeinnütigen neuen Stiftungen gemeldet hatte, hielt sich mit Lob und Anerkennung bei Allen auf, was einen sittlichen Fortschritt, ein weiteres schönes Verhältnis zwischen Menschen verschiedener Lebensstellung anbahnen konnte. Ermutigend forderte Köstlin die jungen Männer zum Meinungsaustausch auf, widerlegte entweder ihre Ansichten oder erklärte seine Bestimmung zu dem, was sie ausgesprochen. Die gewöhnlich so nichtsagenden Worte: „Gute Nacht!“ hatten hier meistens den Sinn: „Wäge ein sanfter erquickender Schlaf uns Alle wiederum zu einem guten Tagewerke stärken!“

Der Konsul, jetzt ein Mann von 63 Jahren, hatte sich frühzeitig vermählt und seine Gattin nach zehnjähriger kinderloser Ehe verloren. Es war eine Heirath aus inniger Neigung gewesen, und er trug die Vereinnamung sehr schwer. Köstlin war fünfundsiebenzig Jahre alt, als er noch eine zweite Ehe einging, und auch diese Verbindung brachte ihm reiches Glück. Doch begann die Frau bald nach der Geburt eines Töchterchens zu kränkeln, und es traten in dem Verlauf der Zeit mehrmals Anfälle eines so bedenklichen

Leidens hinzu, daß man — wenn auch diese den angewendeten Mitteln bis jetzt gewichen waren — doch auf einen plötzlichen Tod der Frau gefaßt sein mußte. Frau Köstlin hatte einen starken Geist, und widmete sich, sobald das Leiden überwunden war, mit aller Energie den Tagespflichten. Diese bestanden nicht nur in der gewissenhaften Leitung des Haushalts, sondern in einer umfassenden Armenpflege. Sie hatte zu ihrer Stütze bei dem edeln Werte eine brave Bürgerfrau erwählt, welche sie vormals selbst aus drückenden Verhältnissen befreit, und die nun in die Wohnungen der Hülfsuchenden ging, um zu erforschen und zu berichten, wie am zweckmäßigsten die Noth zu lindern sei.

Niemals hörte man Frau Köstlin über ihr Krankenklagen, und wer nicht wußte, wie schwer ihr Leiden zu tragen sei, würde es aus ihren Aeußerungen nicht erfahren haben. Als eine dem Hause befreundete Dame sie einst wegen dieser Geisteskraft lobte, entgegnete Frau Köstlin: „Müssen nicht Tausende von Armen oft ebenso sehr leiden, und haben sie dieselbe Pflege und Bequemlichkeit, welcher ich theilhaftig bin? Wäre ich nicht zu harter, bei solchem Kranken doppelt harter Arbeit genöthigt, wenn das Geschick mich nicht so gütig gestellt hätte?“

Diese edle Lebensauffassung und Charakterfestigkeit war auf ihre Tochter Mara übergegangen, wenn auch bei dem jugendlichen Alter des Mädchens solche Eigenschaften nur selten hervortreten konnten. Wer mit dem siebenzehnjährigen, anmutigen Mädchen im Verkehr stand, war der Ansicht, daß sie lieblich und klug und von ungemein bescheidenem Auftreten für die Tochter eines Millionärs sei! Ja, eines Millionärs! Allein wie viele Millionen Friedrich Theodor Köstlin besaß, das wußte Niemand. Denn der einzige, welcher außer ihm selbst darüber hätte Auskunft geben können, war der alte Buchhalter Herr Zasmund. Und dieser, der schon dreißig Jahre eine Vertrauensstellung in dem Hause einnahm, war ein so pflichtgetreuer, schweigsamer Mann, daß wohl Niemand sich ihm mit indiscreten Fragen genährt haben würde.

Der Consul gab bei jedem öffentlichen Auftruf, welcher Begüterte zu Spenden mahnte, einen reich bemessenen Beitrag, auch waren mehrere Fälle, in welchen er privatim vollständig ganze Familien aufgeholt hatte, zur Kenntniß gelangt, so daß die Schätzung seines Vermögens eher zu hoch als zu niedrig bemessen wurde.

An einem klaren, sonnigen Oftertage begab sich Köstlin, nachdem er aus der Kirche zurückgekehrt war, nach der Herrenstube, ließ sich auf seinen bequemen Lehnstuhl nieder und las zweimal mit großer Aufmerksamkeit einen inzwischen eingetroffenen Privatbrief. Dann klingelte er und Lebrucht, der alte Diener, trat ein.

„Lebrucht, sagen Sie meiner Tochter, sie möge zu mir herunter kommen, falls sie nicht anderweitig beschäftigt ist.“

„Sehr wohl, Herr Consul!“ entgegnete Lebrucht und verließ das Zimmer.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als die Thür sich wiederum öffnete und Mara eintrat. Sie erfaßte Köstlin's Hand und zog sie an ihre Lippen, er aber beugte sich nieder, schlang beide Arme um das Mädchen und küßte sie innig.

„Verzeih, lieber Vater, daß ich nicht sofort herunter kam, allein Mama athmete so schwer, daß ich wiederum einen ihrer schweren Anfälle vermutete, doch gingen die Kränkungen, Gott sei Dank, bald vorüber. Mama fühlt sich aber matt und angegriffen.“ — (Fort. f.)

**Provinz und Umgegend.**

† Weissenfels, 16. April. Der frühere Sergeant S. der hiesigen Unterofficier-Schule, der, wegen verschiedener Diebereien zum 1. Mal hier, sodann in Torgau sich in Untersuchung befand, muß sich schwerer Vergehen schuldig gemacht haben, denn die ihm von letzten des Kriegsgerichts zuerkannte Strafe beträgt 2 1/2 Jahr Zuchthaus, welche er nunmehr auf der Dichtenburg bei Pretzin verbüßt.

† Kösen, 15. April. Die mit ihrer Mutter hier wohnende und bei einem hiesigen Arzte wegen Geistesstörung sich in Pflege befindende unverehelichte D. wußte in der vergangenen Nacht aus ihrer Schlafstube unbemerkt zu entkommen, um in der Saale ihren Tod zu suchen. Die Leiche wurde heute bereits gefunden und dem Leichenhause zugeführt.

† Osterfeld, 15. April. Als erfreulich ist es zu bezeichnen, daß, wie mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, Verhandlungen im Gange sind, welche geeignet sein werden, den so schwer bedrängten Genossenschaftlern des falliten Vorschuß-Vereins Osterfeld Hilfe zu bringen. Wie mitgeteilt wird, hat sich ein Komitee von angesehenen Bürgern der hiesigen Gegend gebildet, um Mittel und Wege zu schaffen, die Gläubiger im Wege des Vergleichs entsprechend zu befriedigen. Einen Erfolg können die Bemühungen der Herren jedoch nur haben, wenn die Gläubiger von dem ihnen zustehenden Rechte des Einzelangriffs absehen und die schon angestregten Klagen vorläufig ruhen lassen, umso mehr, weil in den weitaus meisten Fällen kein Erfolg durch dieselben zu erhoffen ist, zumal die entstehenden Proceßkosten einen großen Theil des den Genossenschaftlern zwangsweise genommenen Eigentums aufzehren werden.

† Götensleben, 12. April. Am 2. Ofterabende war in einem hiesigen Gasthose Tanzvergnügen für Arbeiter. Dasselbe war auch ein Arbeiter erschienen, der erst kurz vor dem Feste von einer mehrwöchigen Krankheit genesen war. Derselbe wurde von seinen Genossen aufgefordert, von seinem erhaltenen Krankengelde zum Besten zu geben. Um den lästigen Redereien aus dem Wege zu gehen, ließ er sich auch bereit finden, für 2 Mark Bier zu kaufen, weigerte sich inbeffen entschieden, noch mehr Geld zu opfern. Auf dem Heimwege wurde er von zwei Maurern und zwei polnischen Grubenarbeitern überfallen, mit Stakelruten derart mißhandelt, daß er noch am anderen Tage seinen Geist aufgab. Seine Mörder sind bereits nach Magdeburg abgeführt.

† Dresden, 17. April. Dem kürzlich verstorbenen Führer der berühmten Brigade Bredow, Generalleutnant von Bredow, ist wieder ein höherer Officier, der an dem berühmten Todessritt von Bionville-Mars la Tour theilhaftig war, im Tode nachgefolgt: Vorgesertern Nachmittags wurde die irdische Hülle des 58 Jahre alten königl. preussischen Oberleutnants a. D. Louis v. Wuthenau auf dem Annenfriedhof in Dresden beigesetzt. Der Verewigte gehörte 1870 dem Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7 als Rittmeister an, das mit dem altmärkischen Ulanen-Regiment Nr. 16 die Brigade Bredow, resp. mit dem schleswig-holsteinischen Dragoner-Regiment Nr. 13 während des Krieges die 12. Cavallerie-Brigade bildete.

† Leipzig, 14. April. Die Leipziger Oftermesse begann bei zwar kühlem, aber schönem Wetter. Bereits am gestrigen Vormittag brachten die Eisenbahnzüge der hier einlaufenden Bahnen die Messfremden und immer stärker wurde die Frequenz bei den späteren Zügen. In den heutigen Früh- und Vormittagsstunden wiederholte sich die gleiche Erscheinung.

† Leipzig, 16. April. Die Leser werden sich noch der vorgeblichen Veraubung eines Cassenboten in dem Hofe des „Blauen Fests“ in der Nicolaisstraße entsinnen, bezüglich welcher wir f. Z. auch weiter meldeten, daß diese Veraubung nur erdichtet war und der ungetreue Cassenbote das ihm angeblich geraubte Geld in seine eigene Tasche hatte fließen lassen. Der Unterschlagung von 5306 Mark 65 Pfg. angeklagt wurde am Mittwoch der früher bei dem hies. Bankhause Alexander Werthauer angestellte Cassenbote Schulze hier zu 3 J. 6 M. Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. Von der unterschlagenen Summe konnten dem Betroffenen Wirthspapiere im Betrage von 1805 Mark, sowie baar 1299 Mark zurückgegeben werden, während über den Verbleib des Restes von etwa 2000 Mark Nichts von dem Angeklagten zu erfahren war. Mit Rücksicht auf die Dreifigkeit, welche der bisher unbescholtene, 62jährige Angeklagte bei dem fingirten Raub-

anfallt und auch sonst bekundet hatte, erkannte das Gericht auf die genannte hohe Strafe.

† Meissen, 16. April. Ueber den Mord an der Frau des Mörders Hannas liegen nunmehr nach dem „Meißn. Tagebl.“ ganz klare Thatfachen vor: Der Mörder Hannas hat seine Frau am 13. Januar d. J. in der Nähe des Rehbocks durch Erhängen getödtet und dieselbe bis 14. Januar hängen lassen. Schon an diesem Tage wollte Hannas die Ermordete in die Elbe fahren, wurde aber gestört und bergrub sie unter Laub. Am 15. Januar fuhr Hannas mit dem Kinderwagen nochmals nach dem Rehbock, packte die Leiche in den Kinderwagen und fuhr sie gegen 6 Uhr Abends auf den Damm an der Elbe. Hier lud er die Leiche aus und im Begriffe, dieselbe in die Elbe zu werfen, sah der Mörder einen Mann auf sich zu kommen. Hannas, der furchtbar erschrocken war, aber kurz gefaßt, ging auf den Mann zu und äußerte: „Guten Abend, habe soeben eine Frauensperson aus dem Wasser gezogen, dort liegt sie, willst Du sie einmal sehen?“ Doch der Mann hatte dazu keine Lust, er ging abseits auf einem anderen Wege nach Hause, dem Hannas noch zurnend: „Na, da hast Du doch noch Geld dabei verdient, solche Sachen werden bezahlt.“ „Wird nicht viel abwerfen!“ rief Hannas, ging wieder zur Leiche, und als der Arbeiter aus dem Gesichtskreise war, warf er seine Frau in die Elbe. Diesen Fall, welchem der Arbeiter durchaus nichts weiter beimaß, erzählte er gelegentlich im „Rehbock“ und in anderen Gasthäusern und schließlich an der Reichstagswahl, am 20. Februar. Der Districtgendarm in Gauernitz hörte auch von dem Herausziehen einer todtten Frau aus der Elbe und zog Erkundigungen ein. Weder dem Gemeindevorstande noch anderen Leuten war aber etwas Näheres davon bekannt. Das machte den Gendarmen kuglig, er unterrichtete sich, wo eine Frau vermisst wird und erhielt auf dem Rathhause den Befehl, die Frau Hannas fehle seit 4 Wochen. Sofort ward nun derjenige Arbeiter aufgesucht, der das Gerücht von dem Herausziehen verbreitet hatte, und gefragt, ob er den Mann, der ihm am 15. Januar am Elbdamm entgegengelommen, auch kenne. Der Arbeiter verneinte dies, nannte aber einen anderen Mann, dem der Kinderwagenfahrer bekannt sei; auch dieser ward aufgesucht und antwortete bei seiner Befragung: „Ja, das war — Hannas!“ Einige Beamte bestellten diesen nun nach einer Restauration und dort gelang es ihnen, dem Mörder zum Geständniß zu bringen. Characteristisch ist, das Hannas wohl gegen zehn Mal auf dem Rathhause gewesen ist, nach seiner Frau geforscht hat und stets tieftraurig wegen des erfolglosen Resultates davon gegangen war.

† Jena, 17. April. Professor Hädel aus Jena, welcher sich auf einer Forschungsreise in Algier befindet, wurde bei Studien am Meeresstrande als Spion festgenommen, durch die Vermittlung des deutschen Konsuls aber aus der Haft befreit.

## Locales.

Merseburg, den 17. April 1890.

§ In der Privatklagesache des Lehrers Schmelzer hier wider den Redacteur des „Geiselsboten“ Denkwitz in Mülcheln und den Redacteur A. Leiboldt hier, wegen Beleidigung resp. Theilnahme daran durch die Veröffentlichung des Artikels „Echte Erwiderung“ in Nr. 281 des Kreisblattes wurde heute von dem hiesigen Schöffengericht der erstere zu 10 Mt. Strafe oder 3 Tage Gefängniß, der letztere zu 3 Mt. Strafe oder 1 Tag Gefängniß und in die Kosten verurtheilt, dem Privatkläger auch die Berechtigung der Publication dieses Urtheils durch die hiesigen Localblätter und den „Geiselsboten“ zugesprochen. — Nun wird wohl der arme Malikier endlich zur Ruhe kommen! —

§ Schulverwaltung. In einer den Direktoren der höheren Schulen zugegangenen Verfügung des preussischen Unterrichtsministers wird auf die beklagenswerthe Erscheinung der häufigen Selbstmorde von Schülern hingewiesen und die Pflicht der Schulverwaltung betont, nach Mitteln zu suchen, um die krankhaften Neigungen des heranwachsenden Schülerschlechtes früh-

zeitig zu bekämpfen. Der Minister legt den Direktoren und Lehrern eine ernste Prüfung ans Herz, ob sie ihre schwere erzieherische Aufgabe namentlich schwächeren Schülern gegenüber mit Umsicht und liebevoller Hingebung erfüllen und empfiehlt, jeden Schüler nach seinen körperlichen und sittlichen Anlagen zu behandeln. Schließlich wird ein pflichtgemäßes und wohlwollendes Verfahren bei Verzeihung der Schüler gefordert. Es heißt in dem Erlaß: „Einer Ueberraschung der Eltern oder der Schüler durch unerwartete Mißfolge wird durch frühzeitige Hinweisung der Ersteren auf das voraussichtliche Ergebnis unter Angabe der Gründe vorgebeugt. Die mangelhafte Begabung, fortgesetzter Unfleiß oder Widerstand gegen die Schulordnung vor, so ist den Eltern der Rath zu ertheilen, den Schüler für einen anderen Beruf zu bestimmen. Wo der Grund des Mißerfolges in vorübergehenden körperlichen oder geistigen Dispositionen des Knaben zu suchen ist, da ist es nöthig, daß Schule und Haus vertrauensvoll zusammenwirken, liebloser Behandlung vermeiden, und in den Schülern das Vertrauen zu sich selbst gehoben, das Gefühl der Verantwortung gestärkt, die Wahl des Unganges und der Lectüre überwacht, ferner für Leibesübungen und Erholung in zweckmäßiger Weise gesorgt werde. Endlich ist auf die so überaus nachtheilig wirkenden Schülerverbindungen eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu richten.“

## Bermischte Nachrichten.

\* (Die Sommerrevidenz Kaiser Wilhelm's), das Neue Palais bei Potsdam, erleidet eine bedeutende bauliche Veränderung, jedenfalls die bedeutendste seit den Tagen seiner Errichtung unter Friedrich dem Großen. Dieser König hatte sein „Neues Schloß“ nur als einen Sommeraufenthalt erbaut, deshalb auch wenig Rücksicht auf Vorkehrungen treffen lassen, die ein Bewohnen des Palais auch im Winter ermöglichen. So z. B. schützten die auf holländische Weise eingerichteten verschiebbaren einfachen Fenster, welche in allen Zimmern bis auf den Fußboden herabreichen, nicht genügend gegen die kalte Winterluft, und die mächtigen Kamine mit den flammenden Holzböden verbreiteten nicht die gewünschte behagliche Wärme. Gerade aber die Kälte der Räume im Winter verjagte die Bewohner von dort. Diesem Uebelstande wird nun nach Möglichkeit abgeholfen. Zunächst hat man fast sämtliche Fenster der Wohn- und Prachträume im Erdgeschoß zu Doppelfenstern umgestaltet; dann aber hat man im Keller mächtige Ofen errichtet, von welchen die Wärme durch Röhrenleitung in die Zimmer strömt. Außerdem sind die Kamine zu einer zeitgemäßen und billigeren Heizung eingerichtet. Diese Arbeiten sind noch nicht fertiggestellt; eine große Anzahl von Tischlern, Glasern, Tischlern u. s. w. arbeiten in den Zimmern und Sälen, deren reich vergoldete und bemalte Wände aller Gemälde und Konsolen beraubt und mit grauem Kattun sorgfältig verhüllt sind. Den größten Theil der kostbaren Tische und Stühle, der herrlichen Gemälde und Kunstsachen hat der mächtige Grottenaal im Mittelbau aufgenommen. — Eine Anzahl von Steinmehren ist vor dem Palais beschäftigt, die Sandsteinbrünnungen und Aufstiegsrampen zu erneuern. Auch die Marmorstatuen, welche Friedrich Wilhelm IV. am Rande des Halbrundes vor dem Palais aufstellte, werden zur Zeit gesäubert und abgeschliffen, so daß sie in ihrer hellen Lichtgestalt sich von dem dunklen Laubhintergrunde klar abheben.

\* (Verurtheilung.) Die Elberfelder Strafkammer verhandelte gegen mehrere Polizeibeamte wegen Mißhandlung eines Arrestanten. Polizeifergeant W. erhielt drei Monate Gefängniß, sein Amtsgenosse F. 30 Mark Geldbuße, Polizeifeldtär R. wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung drei Tage Gefängniß.

\* (Erdstöße.) Auf der Insel Sicilien haben zwei kurze, von starkem Getöse begleitete Erdstöße stattgefunden. Jemand welcher Schade ist nicht angerichtet worden.

\* (Unheimlicher Fahrgast.) In demselben Eisenbahnzuge, welchen die Kaiserin Friedrich am Dienstag zur Fahrt von Berlin nach Homburg benützte, befand sich auch der geistes-

krante Kaufmann Bonn aus Berlin, welcher der Kaiserin schon im vorigen Jahre nach Homburg gefolgt war. In Frankfurt a. Main wurde der Geisteskranke von der Polizei festgenommen und mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurückbefördert.

(Mordthat.) In Marienthal in der Rheinpfalz wurde dieser Tage ein Mann von einer Frau ermordet. Letztere geriet mit dem Mann von dem Manne einer von ihr bedrohten Frau in Streit. Ersterer, der hinzutrat, um die Streitenden zu beschwichtigen, erhielt von dem raubenden Weibe drei tödtliche Messerstiche.

\* (Die Heilsarmee in Berlin.) „Gott ist die Liebe! Was sind Sie?“, so lautet der sonderbare Titel der Predigt, welche der „Heilsprediger Stabskapitän Friz Schaaf“ seiner Gemeinde am Sonnabend Abend zu halten gedachte und die er mittels seiner Kellameplatane an den Pflanzsäulen nach dem Beethoven, einem kleinen Raum in der Alten Jakobstraße 91, eingeladen hatte. Es waren 100 Personen erschienen, von denen die „Gläubigen“, etwa der dritte Theil der Anwesenden aus alten Damen und überreifen Jungfrauen bestand, während der Rest der Zuhörerschaft sich aus spottlustigen Männern jeder Gesellschaftsklasse zusammensetzte. Den Eintretenden wurde das im Otav-Format erscheinende Blättchen der Schaaf'schen Gemeinde gegen Zahlung von 5 Pfennigen in die Hand gedrückt, dessen Inhalt ein Auszug dessen war, was der Redner des Abends, Herr Schaaf, zum Besten gab. Derselbe begrüßte erst die Gemeinde und stimmte dann mit derselben einen Gesang an, dessen Weisen trotz des frommen Inhaltes recht weltlich klangen. Dann folgten Gebetsübungen, bei welchen die „Gläubigen“ niederknieten, ein jeder derselben legten sich auch platt auf den Boden, während die Ungläubigen stehen bleiben durften. Herr Schaaf wandte sich nun an die Letzteren, um dieselben mit eindringlichen Worten zur Besserung zu ermahnen. Alsdann nahm Frau Schaaf das Wort, um gegen Konzerte, Ballhäuser, Theater (Zwischenruf: „Det is ja hier det neue Theater!“) zu eifern und daß man auch auf Liebe und Genüsse (auch auf Küsse? frug Jemand aus dem Hause heraus) verzichten müsse, worauf die Rednerin unwillig schloß. Nun wurde dem „Bruder Lübdie“ das Wort zur Selbstheilung ertheilt. Er sei, so erzählte der Bußfertige, früher ein ganz schlechter, ordinarer Mensch gewesen (Zwischenruf: „Das war aber nicht schön von Ihnen!“), so daß er benahe der schlechteste und erbärmlichste Sünder gewesen; so tief wäre er verkommen gewesen (Zwischenruf: „Sie ollet Sumpshuhn, Sie!“), daß er einen Selbstmord hätte begehen wollen, wenn nicht die Schaaf'sche Lehre ihn gerettet hätte. (Zwischenruf: „Da kommt ein Schaaf zum anderen!“) Dann wurde zur Deckung der Unkosten eine Geldsammlung abgehalten. Nachdem auch dieser wichtige Theil des Heiligensabends erledigt war, machte sich der Herr Stabskapitän an das eigentliche Thema und erzählte eine lange Geschichte von sich selbst und einer nächtlichen Affaire in New-York, die er mit bösen Geistern und dem Teufel gehabt und schloß mit der eindringlichen Mahnung an die weltlichen Ungläubigen, sich zu bessern und dies nicht bis morgen — und „Morgen!“ echote es aus dreißig Reihen der Zuhörerschaft. „Morgen“, wiederholte Herr Schaaf nachdrücklich, und „Morgen, guten Morgen!“ ertönte es aus dem Saale wieder. Damit war der pompösaft angekündigte Abend des „Heils“, der echte Frömmigkeit in häßlicher Weise profaniert, beendet.

## Stadttheater Halle.

Freitag, 18. April. Gastspiel von Clara Volzher aus Leipzig. Carmen. Dyr in 4 Acten von Bizet. Carmen: Clara Volzher als Gast.

## Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 18. April. Anfang 7 Uhr. Der Trompeter von Säckingen. Hierauf: Meißner Porzellan. — Altes Theater. Freitag, 18. April. Anfang 7 Uhr. Flotte Weiber.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altendurger Schulplatz 6).